Ein Nestroy-Herausnehmer

Während jetzt fleißige Männer Nestroy herausgeben und sich bemühen, ihn zu restaurieren und aus den vorhandenen ~~oder~~ vergriffenen Schleuderdrucken zu retten, wirkt in Wien ein emsiger Nestroy-Verstümmler, nämlich der Herr Siegfried Löwy. Indem er so tut, als ob er einen kostbaren Fund gemacht hätte, druckt er — natürlich im Neuen Wiener Journal, das sich von Forschung angeheimelt fühlt — Coupletstrophen, die man kennt und in einem der Drucke nachlesen kann, und deren Fassung von der vorhandenen nur darin abweicht, daß sie die Spuren origineller Verhunzung trägt. Er hat für dieses literarische Verfahren zwei Methoden. Entweder er schreibt eine Strophe einfach ab, nach der Stuttgarter Ausgabe, und läßt einen Vers aus: diese Methode wurde ihm bei der Schlußzitierung aus »Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab« hier nachgewiesen. Oder er geht auf ein Manuskript zurück, das er besitzt — das der Posse »Höllenangst« — und, um offenbar nicht nur die Leser, sondern auch sich selbst in dem Glauben zu erhalten, daß ein Manuskript Nestroys gleichbedeutend mit etwas Ungedrucktem von Nestroy sei, unterzieht er sich der Mühe, es zu entziffern und schlecht abzuschreiben, kurzum eine Fassung herzustellen, die beim ~~leichteren~~ Abschreiben vom Druck doch nicht ganz so unmöglich hätte ausfallen können. Und behauptet dann, es seien »Variationen eines und desselben Couplets~~funds~~, bis Nestroy die richtige Fassung gefunden zu haben ~~scheint~~«. Es sind aber Variationen und falsche Fassungen Löwys. »So gleich auf der ersten Seite ein Zeitungscouplet«. Nestroy hat aber gar kein Zeitungscouplet geschrieben, sondern es ist bloß eine Strophe aus dem Couplet »Na, da müssen ei'm bescheidene Zweifel aufsteigen«, in der die Zeilen vorkommen:

In der Zeitung schreib'n s'viel,
Aber glauben kann's, wer will

was sich ganz gewiß auch auf das Neue Wiener Journal und dessen Nestroy-Forschungen bezieht. (Herr Löwy setzt: schreiben's«.)

Später schien ihm ein neues Kometencouplet vorzuschweben, denn man findet den Entwurf: — —

Keine Spur, sondern es ist offenbar eine Halbstrophe jenes selben Couplets, die tatsächlich im Druck nicht vorkommt und darum nicht zu ~~kor~~rigieren ist. Die Zeilen:

Heb nicht Wissenschaft und Knaben
Zum astronomischen Turm

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

. . . Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

* * *

wären selbst dann unverständlich, wenn man für »Ruaben« »Ruhm« setzte. Dann gibt Löwy »nach dem vorliegenden Original eine Kostprobe« des »Aberglauben«-Liedes/

— — — — — — — — — — — — —

Manche fühlen einen Druck 's ganze Jahr
Und glaub'n, 's drückt die Regierung?
Was die meisten drückt, weiß ich recht gut:
Bei Tag die Schulden und bei Nacht die Trud.

Miserabel abgeschrieben. Der Reim auf »Regierung« ist verloren gegangen, wie sollte er aber vorhanden gewesen sein? Das Fragezeichen /nach »Regierung«/ stammt wohl von dem gewissenhaften Forscher, der nicht so leichtfertig sein wollte, im gedruckten Text nachzusehn, wie der Schluß der Zeile, den er nicht lesen konnte, lautet. Wenn Herr Löwy noch einmal das Manuskript anschaut, wird er finden:

Manche fühlen einen Druck 's ganze Jahr
Und glaub'n, 's drückt die Regierung . . . nicht wahr!

Die einzige Abweichung des Druckes von diesem Manuskript besteht darin, daß es dort heißt:

Und glaub'n, 's druckt s' d' Behörd' . . . nicht wahr!

Den Refrain

's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt

hat Herr Löwy so gelesen, abgeschrieben und zum Druck befördert:

Es ist jetzt schon überhaupt,
Wenn man an etwas noch glaubt.

Lies: jetzt schon überhaupt! Vielleicht wäre ihm eher geglückt, den Monolog des Knaben Willibald abzuschreiben mit der Definition des Menschen, der eine Feder in die Hand nimmt. Daß aber jenem eher als dem Löwy geglückt wäre, das Aberglauben-Couplet abzuschreiben, ist sicher. Schon sein rhythmisches Gefühl würde, wenn er die Feder in die Hand nimmt, ihm verbieten, die Zeile:

Und wenn d' Menschheit betrachten nur wollt'

zu verwandeln in:

Und wenn die Menschheit nur betrachten wollt'/

Auch würde er wenigstens beim Überlesen den Unsinn merken, wenn er aus den Zeilen:

Schöne Aussichten gar, na die sind
Oft beim Teufel, merkwürdig, wie g'schwind

gemacht hätte:

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

. . . Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

* * *

— — — — — — — — — — — —

Oft beim Teufel, merkwürdig und g'schwind.

Der Vers:

Wenn er Schlechtere nur holet, ging's an

heißt vermutlich im Manuskript:

Wenn er's Schlechtere nur holet . . . .

vielleicht aber besser so wie im Druck:

Wenn er's Schlechte nur holet

Die Strophe ist ~~aber~~ nicht so sehr »voll echter Nestroysmen«, als echte Löwysmen. Die erste des Couplets »Meiner Seel, 's müßt' dem Himmel Höllenangst dabei wer'n« beginnt mit ~~dem~~ einer:

Die Welt zu regieren, ist was Leichtes auf Erden,
Gut wär's, wenn's Regieren auf der Welt so leicht wär'.

Es wär also die Schwierigkeit des Regierens der Welt (auf Erden) der Leichtigkeit des Regierens der Welt (gleichfalls auf Erden) entgegengesetzt (wobei Löwy noch das Regieren unterstreicht). Da aber bei Nestroy die Regierung der kosmischen Welt mit der Regierung verglichen, so heißt es natürlich:

Die Welt zu regier'n, is 'was Leichtes auf Ehr'«

»Es war Nestroy beschieden, mit beispielloser Leichtigkeit, die mitunter auch zur Schleuderhaftigkeit führte, zu produzieren«, sagt Löwy einleitend, und es gelingt ihm diesen charakteristischen Zug des Nestroy'schen Schaffens, den er tadelnd bemerkt, mit großer ~~Gewissenhaftigkeit~~ herauszuarbeiten. »Es ist, wie Figura zeigt, von nicht gewöhnlichem Interesse, mitunter einen Blick in Manuskript eines Bühnendichters zu werfen«, kann er dann abschließend sagen. Wenn es der Leser vermöchte, so würde er diese Behauptung bestätigt finden und der Löwyschen Fassung, die die interessanten Variationen enthält, vor den andern ~~Arbeiten~~, die sich an das Manuskript halten, den Vorzug geben. Das Neue Wiener Journal ~~das~~ nicht das Herz hat, eines der seltenen Exemplare der großen Ausgabe mit der Schere anzugehen, ist begreiflich. Und daß Löwy nicht auf den Ausweg verfiel, die Stellen aus der Buchausgabe der Posse »Höllenangst« einfach abschreiben zu lassen, anstatt das schwer lesbare Manuskript entziffern zu wollen, hat wohl seinen Grund darin, daß er einerseits ein Nestroy-Forscher ist und anderseits den Wunsch hatte, dem Neuen Wiener Journal etwas Ungedrucktes zukommen zu lassen.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

. . . Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

* * *

Ein Nestroy-Herausnehmer

Während jetzt fleißige Männer Nestroy herausgeben und sich bemühen, ihn zu restaurieren und aus den vorhandenen und vergriffenen Schleuderdrucken zu retten, wirkt in Wien ein emsiger Nestroy-Verstümmler, nämlich der Herr Siegfried Löwy. Indem er so tut, als ob er einen kostbaren Fund gemacht hätte, druckt er — natürlich im Neuen Wiener Journal, das sich von solcher Forschung angeheimelt fühlt — Coupletstrophen, die man kennt und in einem der Drucke nachlesen kann, und in einer Fassung, die von der bekannten nur darin abweicht, daß sie die Spuren originaler Verhunzung trägt. Er hat für dieses literarische Verfahren zwei Methoden. Entweder er schreibt eine Strophe nach der Stuttgarter Ausgabe einfach ab und läßt einen Vers aus: diese Methode wurde ihm bei der Zitierung des Schlußgesangs aus »Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab« hier nachgewiesen. Oder er geht auf ein Manuskript zurück, das er besitzt — das der Posse »Höllenangst« — und, um offenbar nicht nur die Leser, sondern auch sich selbst in dem Glauben zu erhalten, daß ein Manuskript Nestroys gleichbedeutend mit etwas Ungedrucktem von Nestroy sei, unterzieht er sich der Mühe, es zu entziffern und schlecht abzuschreiben, kurzum eine Fassung herzustellen, die beim Abschreiben vom Druck doch nicht ganz so unmöglich hätte ausfallen können. Und behauptet dann, es seien »Variationen eines und desselben Coupletthemas, bis Nestroy die richtige Fassung gefunden zu haben glaubte«. Es sind aber Variationen und falsche Fassungen Löwys. »So gleich auf der ersten Seite ein Zeitungscouplet«. Nestroy hat aber gar kein Zeitungscouplet geschrieben, sondern es ist bloß eine Strophe aus dem Couplet »Na, da müssen ei'm bescheidene Zweifel aufsteigen«, in der allerdings die Zeilen vorkommen:

In der Zeitung schreib'n s' viel,
Aber glauben kann's, wer will

was sich ganz gewiß auch auf das Neue Wiener Journal und dessen Nestroy-Forschungen bezieht. (Herr Löwy setzt: schreiben's«.)

Später schien ihm ein neues Kometencouplet vorzuschweben, denn man findet den Entwurf: — —

Keine Spur, sondern es ist offenbar eine Halbstrophe jenes selben Couplets, die tatsächlich im Druck nicht vorkommt und darum nicht zu kontrollieren ist. Die Zeilen:

Heb nicht Wissenschaft und Ruaben
Zum astronomischen Turm

2

wären selbst dann unverständlich, wenn man für »Ruaben« »Ruhm« setzte. Dann gibt Löwy »nach dem vorliegenden Original eine Kostprobe« des »Aberglauben«-Liedes:

— — — — — — — — — — — —
Manche fühlen einen Druck 's ganze Jahr
Und glaub'n, 's druckt die Regierung?
Was die meisten drückt, weiß ich recht gut:
Bei Tag die Schulden und bei Nacht die Trud.

Miserabel abgeschrieben. Der Reim auf »Regierung« ist verloren gegangen, wie sollte er aber vorhanden gewesen sein? Das Fragezeichen, das keine Frage ausdrücken soll, sondern den Hinweis auf eine unlesbare Stelle, stammt wohl von dem gewissenhaften Forscher, der nicht so leichtfertig sein wollte, im gedruckten Text nachzusehn, wie der Schluß der Zeile, den er nicht lesen konnte, lautet. Wenn Herr Löwy noch einmal das Manuskript anschaut, wird er finden:

Manche fühlen einen Druck 's ganze Jahr
Und glaub'n, 's druckt die Regierung . . . Nicht wahr!

Die einzige Abweichung des Drucks von diesem Manuskript besteht darin, daß es dort heißt:

Und glaub'n, 's druckt s' d' Behörd' . . . Nicht wahr!

Den Refrain

's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glanbt

hat Herr Löwy so gelesen, abgeschrieben und zum Druck befördert:

Es ist jetzt schon überhaupt,
Wenn man an etwas noch glaubt.

Lies: jetzt schon überhaupt! Vielleicht wäre ihm eher geglückt, den Monolog des Knaben Willibald abzuschreiben mit der Definition des Menschen, der eine Feder in die Hand nimmt. Daß aber jenem eher als dem Löwy geglückt wäre, das Aberglauben-Couplet abzuschreiben, ist sicher. Schon sein rhythmisches Gefühl würde, wenn er die Feder in die Hand nimmt, ihm verbieten, die Zeile:

Und wenn d' Menschheit betrachten nur wollt'

zu verwandeln in:

Und wenn die Menschheit nur betrachten wollt'.

Auch würde er wenigstens beim Überlesen den Unsinn merken, wenn er wie Löwy aus den Zeilen:

Schöne Aussichten gar, na die sind
Oft beim Teufel, merkwürdig, wie g'schwind

gemacht hätte:

— — — — — — — — — — — —

Oft beim Teufel, merkwürdig und g'schwind.

Der Vers:

Wenn er Schlechtere nur holet, ging's an

heißt vermutlich im Manuskript:

Wenn er's Schlechtere nur holet . . . .

vielleicht aber besser so wie im Druck:

Wenn er's Schlechte nur holet

Die Strophe ist mithin nicht so sehr »voll echter Nestroysmen«, als echterer Löwysmen. Die erste des Couplets »Meiner Seel, 's müßt' dem Himmel Höllenangst dabei wer'n« beginnt gleichfalls mit einem solchen:

Die Welt zu regieren, ist was Leichtes auf Erden,
Gut wär's, wenn's Regieren auf der Welt so leicht wär'.

Es würde also mit diesem Musterreim die Schwierigkeit des Regierens der Welt (auf Erden) der Leichtigkeit des Regierens der Welt (gleichfalls auf Erden) entgegengesetzt (wobei Löwy noch das Regieren unterstreicht). Da aber bei Nestroy die Regierung der kosmischen Welt mit der Regierung verglichen wird, so heißt es natürlich:

Die Welt zu regier'n, is 'was Leichtes auf Ehr'«

Noch leichter ist es, wie man sieht einen toten Autor zu drucken. »Es war Nestroy beschieden, mit beispielloser Leichtigkeit, die mitunter auch zur Schleuderhaftigkeit führte, zu produzieren«, sagt Löwy einleitend, und es gelingt ihm, diesen charakteristischen Zug des Nestroy'schen Schaffens, den er tadelnd bemerkt, mit großer Sorgfaltt herauszuarbeiten. »Es ist, wie Figura zeigt, von nicht gewöhlichem Interesse, mitunter einen Blick in das Manuskript eines Bühnendichters zu werfen«, kann er dann abschließend sagen. Wenn es auch der Leser vermöchte, so würde er diese Behauptung bestätigt finden und der Löwyschen Fassung, die die interessanten Variationen enthält, vor den anderen Drucken, die sich mehr an das Manuskript halten, den Vorzug geben. Daß das Neue Wiener Journal nicht das Herz hat, eines der seltenen Exemplare der großen Ausgabe mit der Schere anzugehen, ist begreiflich. Und daß Löwy nicht auf den Ausweg verfiel, die Stellen aus der Buchausgabe der Posse »Höllenangst« einfach abschreiben zu lassen, anstatt das schwer lesbare Manuskript entziffern zu wollen, hat wohl seinen Grund darin, daß er einerseits ein Nestroy-Forscher ist und anderseits den Wunsch hatte, dem Neuen Wiener Journal etwas Ungedrucktes zukommen zu lassen.

— — — — — — — — — — — —

Oft beim Teufel, merkwürdig und g'schwind.

Der Vers:

Wenn er Schlechtere nur holet, ging's an

heißt vermutlich im Manuskript:

Wenn er's Schlechtere nur holet . . . .

vielleicht aber besser so wie im Druck:

Wenn er's Schlechte nur holet

Die Strophe ist mithin nicht so sehr »voll echter Nestroysmen«, als echterer Löwysmen. Die erste des Couplets »Meiner Seel, 's müßt' dem Himmel Höllenangst dabei wer'n« beginnt gleichfalls mit einem solchen:

Die Welt zu regieren, ist was Leichtes auf Erden,
Gut wär's, wenn's Regieren auf der Welt so leicht wär'.

Es würde also mit diesem Musterreim die Schwierigkeit des Regierens der Welt (auf Erden) der Leichtigkeit des Regierens der Welt (gleichfalls auf Erden) entgegengesetzt (wobei Löwy das Regieren unterstreicht). Da aber bei Nestroy die Regierung der kosmischen Welt mit der Regierung verglichen wird, so heißt es natürlich:

Die Welt zu regier'n, is 'was Leichtes auf Ehr'«

Noch leichter ist es wie man sieht einen toten Autor zu drucken, der sichs freilich ~~noch~~ selbst am allerleichtesten gemacht hat. Es war Nestroy beschieden, mit beispielloser Leichtigkeit, die mitunter auch zur Schleuderhaftigkeit führte, zu produzieren, sagt Löwy einleitend, und es gelingt ihm, diesen charakteristischen Zug des Nestroy'schen Schaffens, den er tadelnd bemerkt, mit großer Sorgfaltt herauszuarbeiten. Es ist, wie Figura zeigt, von nicht gewöhlichem Interesse, mitunter einen Blick in das Manuskript eines Bühnendichters zu werfen, kann er dann abschließend sagen. Wenn es auch der Leser vermöchte, so würde er diese Behauptung bestätigt finden und der Löwyschen Fassung, die die interessanten Variationen enthält, vor den anderen Drucken, die sich mehr an das Manuskript halten, den Vorzug geben. Daß das Neue Wiener Journal nicht das Herz hat, eines der seltenen Exemplare der großen Ausgabe mit der Schere anzugehen, ist begreiflich. Und daß Löwy nicht auf den Ausweg verfiel, die Stellen aus der Buchausgabe der Posse »Höllenangst« einfach abschreiben zu lassen, anstatt das schwer lesbare Manuskript entziffern zu wollen, hat wohl seinen Grund darin, daß er einerseits ein Nestroy-Forscher ist und anderseits den Wunsch hatte, dem Neuen Wiener Journal etwas Ungedrucktes zukommen zu lassen.